Vorsicht, Dachhaie!

Dachdecker-Innung warnt vor dubiosen Haustürgeschäften

Rhein-Neckar. (RNZ/zg) Zahlreiche Hausbesitzer in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis sind zuletzt Opfer von sogenannten „Dachhaien" geworden. Generalstabsmäßig arbeiten unseriöse Handwerkerkolonnen derzeit Ortsteile und ganze Gemeinden nach übler Drücker-Kolonnen-Manier ab. Ziel der unqualifizierten und für diese Tätigkeiten mit noch nicht einmal in der Handwerksrolle eingetragenen Betrieben ist es, ahnungslosen Hausbesitzern eine Dachreparatur, Dachsanierung, Dachumdeckung oder Fassadenbekleidung für überteuertes Geld zu verkaufen. Die Folgeschäden, die für den Laien meist erst nach Jahren sichtbar werden, sind drastisch. Ihre Palette reicht von Schimmel in Decken, Wänden und Dämmung bis zu erheblichen Feuchtigkeitsschäden in Wänden und anderen tragenden Teilen der Dachkonstruktion.

Die Dachdecker-Innung Heidelberg warnt eindringlich vor diesen Haustürgeschäften. „Es wird eine nicht fachgerechte Arbeit – also Pfusch – zu weit überhöhten Preisen verkauft und Sanierungen ausgeführt, die überhaupt nicht notwendig sind", sagt der Obermeister der Dachdecker-Innung Heidelberg, Karl-Heinz Winterbauer. „Meist übersteigt der Endpreis auf der Abrechnung dann auch noch den vermeintlich günstigen Angebotspreis um ein Vielfaches."

Versicherung zahlt nicht

Gerade nach Unwettern kassieren die unseriösen Handwerker bei geschädigten Hausbesitzern besonders leicht ab. Dann nämlich, wenn der Dachdecker-Innungsbetrieb vor Ort nicht sofort zur Stelle sein kann, weil bei ihnen das Telefon heiß läuft. Wer in einer solchen Situation sein Dach in unqualifizierte Hände gibt, muss auf den nächsten Sturmschaden sehr bald gefasst sein und kann zudem noch Probleme mit seiner Gebäudeversicherung bekommen. Die zahlt nämlich überteuerte Handwerkerrechnungen nicht. Häufig wird nicht auf die „Energieeinsparverordnung" geachtet. Hausbesitzer sind aber verpflichtet, bei einer Sanierung die Wärmedämmung einzuhalten und einzubauen.

Die „Außendienst-Mitarbeiter" dieser Arbeits-Kolonnen treten bei ihrer Tour entweder in Handwerkerkluft auf und erklären, sie hätten zufällig in der Nähe zu tun, dabei sei ihnen ein erheblicher Schaden am Dach ihres neuen Opfers aufgefallen. Oder die Aquisitions-Teams arbeiten auf reiner (und hoher) Provisionsbasis für die Arbeitskolonnen, die oft auch mangels festen Geschäftssitzes später kaum für Gewährleistungsansprüche greifbar sind. Die Provision wird in den Abrechnungen versteckt – der Kunde zahlt kräftig drauf.

ⓘ **Info:** Verbraucherschutzverbände und die Dachdecker-Innung Heidelberg, Tel. 0 62 21 / 90 20 0, beraten Betroffene.

Landratsamt reagiert auf Kritik

Behörde hält Anliegen des Obstbaubetriebs Hauck für berechtigt, könne aber nichts ausrichten

Von Nicoline Pilz

Edingen-Neckarhausen. Im Streit zwischen dem Obstbaubetrieb Hauck in Edingen-Neckarhausen und einer benachbarten Müllumladestation weist das Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis jede Mitverantwortung von sich. Schadensersatzansprüche des Obstbaubetriebs wegen seiner Ernteausfälle durch Krähen und Kaninchen seien gegenüber dem Entsorgungsfachbetrieb Sita Suez auf dem Zivilrechtsweg und nicht gegenüber dem Landratsamt geltend zu machen. Das lässt die Behörde in einer Stellungnahme auf einen offenen Brief des Familienunternehmens Hauck an Behörde, Kreis- und Landtag wissen.

Gleichzeitig bestätigt das Amt, dass in der „jüngeren Vergangenheit teilweise Missstände" bei Sita Suez herrschten. Das habe das Gewerbeaufsichtsamt bei Überprüfungen beanstandet und für Abhilfe gesorgt. „Noch umzusetzende Maßnahmen, die Aufstellung seitlich geschlossener Schüttboxen, werden Ende September von der Firma Sita Suez realisiert." Und: „Weitergehende Maßnahmen können aus Sicht des Landratsamtes nach geltender Rechtslage nicht verlangt werden, weil dies einen unzulässigen Eingriff in den bestandsgeschützten Gewerbebetrieb darstellt."

Kurz im Rückblick: Aus dem einstigen Bauschutt-Recyclingbetrieb Seichter wurde über die Jahre eine Tochter von Sita Süd GmbH, wiederum eine Tochter des französischen Großkonzerns GDF Suez SA. Im Gewann „Die Milben" in Edingen-Neckarhausen wird seit zwei Jahren kein Bauschutt mehr recycelt, stattdessen werden aber seit geraumer Weile in hohem Maße Abfälle aller Art zwischengelagert und zur Weiterverarbeitung umgeschlagen. Monatelang türmten sich dort riesige Abfallberge, darunter Siedlungsmüll mit Joghurtbechern, Marmelade- und Butterdöschen inklusive Resten.

Ein Bild von der Lage machte sich die SPD-Kreistagsfraktion am Mittwochabend in Edingen-Neckarhausen. Diplom-Biologe Jörg Dittrich (l.) erklärte die Missstände. Foto: Pilz

Krähen siedelten sich auf der Deponie an, verschleppten die Abfälle in die benachbarten Felder und bedienten sich an der Apfelernte des Obstbaubetriebs, bei anderen Betrieben an Kürbissen. Auch Ratten vermehrten sich. Diplom-Biologe Jörg Dittrich vom Obstbaubetrieb Hauck, ein seit 400 Jahren bestehendes Familienunternehmen, zweifelt, ob Sita Suez für manche Abfallsorten überhaupt eine Genehmigung hat. Ihm entstand durch den Ernteausfall in zwei Jahren ein Schaden von rund 160 000 Euro, sagt er. Auf diese Summe will er Sita Suez verklagen. Sein Anwalt will beim Landratsamt die Genehmigung einsehen, die die Behörde dem Entsorgungsfachbetrieb vor Jahren erteilte. Dittrich ist der Auffassung, dass es sich dabei um eine Nutzungsänderung handelt. Und vor einer solchen Genehmigung hätten die Anwohner gehört werden müssen.

Das Landratsamt verweist auf die ständige Rechtsprechung der Zivilgerichte, wonach für staatliche Einrichtungen keine Verpflichtung bestehe, Bürger vor dem Verlust von Betriebseinnahmen zu schützen, die ihnen durch wild lebende Tiere entstehen können.

Vielmehr müssten sich landwirtschaftliche Obstbaubetriebe selbst schützen. Dittrich und seine Ehefrau, Betriebsinhaberin Isabelle Hauck, sehen die Behörde aber in der Mitschuld: Durch die erweiterte Betriebsgenehmigung für Sita Suez sei der Krähenschwarm erst gezüchtet worden. Über Art und Umfang der Genehmigung schweigt sich das Landratsamt aus. Stattdessen ließ der Erste Landesbeamte Joachim Bauer wissen, es handele sich bei dem Krähenschwarm, dem nicht einmal die Jagdpächter beikommen, um „eine natürliche Population". Eine Population, die die Existenz des Betriebs bedroht.

Hund war völlig verwahrlost

Helmstadt-Bargen/Rhein-Neckar. (pol) Einen „nahezu unglaublichen Fall von Verwahrlosung eines Hundes" wird die Diensthundeführerstaffel der Polizeidirektion Heidelberg nach eigenen Angaben bei der Staatsanwaltschaft Heidelberg zur Anzeige bringen.

In einem Waldgebiet bei Helmstadt-Bargen hatten Zeugen am vergangenen Sonntag, 21.August, einen völlig verwahrlosten Hund aufgefunden und der Polizei gemeldet. Die Streife des Polizeireviers Sinsheim hatte erhebliche Mühe, den sehr verängstigten und scheuen Pudel-Malteser-Mischling einzufangen. Vom Sinsheimer Tierheim wurde sofort eine Heidelberger Tierarztpraxis konsultiert, in der das ganze Ausmaß der Verwahrlosung deutlich wurde: das etwa kniehohe Tier wog gerade noch etwas über drei Kilogramm und war zudem von Maden befallen.

Vierbeiner erholt sich in Pflegefamilie

Der Tierarzt konnte dem armen Kerl helfen; bei einer Pflegefamilie erholt sich der Vierbeiner derzeit zusehends von seinem Martyrium. In Zusammenarbeit mit dem Tierheim Sinsheim ermittelte die Diensthundeführerstaffel im Laufe der Woche den Hundebesitzer, der bei seiner Vernehmung keine Angaben zur Sache machte. Die Ermittler sind sich aber sicher, ihm den Besitz des Hundes und damit die Verantwortung für den Verstoß gegen das Tierschutzgesetz nachweisen zu können.

„Unverständlich bleibt das Verhalten des Hundebesitzers allemal", schreibt die Polizeidirektion Heidelberg in einer gestern verbreiteten Stellungnahme, existierten in der Rhein-Neckar-Region doch mehrere Tierheime, die sich Tieren annehmen, um die sich ihre Besitzer nicht mehr kümmern können beziehungsweise wollen.

Welches Dorf ist am besten aufgestellt?

Kommission des Kreises nimmt am 28. September vier Gemeinden unter die Lupe

Rhein-Neckar. (RNZ/zg) Vier Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis wird eine achtköpfige Bewertungskommission unter dem Vorsitz des stellvertretenden Landrats des Rhein-Neckar-Kreises, Joachim Bauer, am Mittwoch, 28. September, genau unter die Lupe nehmen. Grund hierfür ist der vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz ausgeschriebene Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft".

„Bis heute hat der Wettbewerb auch auf Kreisebene nicht an Attraktivität verloren", sagt Bauer, der mit den Kommissionsmitgliedern aus den Bereichen „Stadtplanung", „Naturschutz", „Hauswirtschaft", „Soziales", „Obst- und Gartenbau" sowie dem Leiter des Amtes für Landwirtschaft und Naturschutz des Rhein-Neckar-Kreises, Dr. Dieter Eitel, eine Rundreise durch die vier am Wettbewerb beteiligten Dörfer Heddesbach, Helmstadt-Bargen, Neidenstein und Waibstadt-Daisbach machen wird. Ziel sei, so Bauer weiter, die Zukunftsperspektiven zu verbessern, die Lebensqualität im ländlichen Raum zu steigern, die dörfliche Identität und das Heimatgefühl zu stärken sowie Natur und Landschaft zu pflegen. „Wir wollen Dörfer auszeichnen, in denen sich die Bürger besonders erfolgreich für ihre Heimat einsetzen und ihren Ort fit für die Zukunft machen."

Es gehe beispielsweise um Angebote, die Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung fördern, die Familien im Ort halten und auch darum, wie ältere Menschen eingebunden und besser unterstützt werden können. Landrat Stefan Dallinger, der die Schirmherrschaft für den Kreisentscheid übernommen hat, wird die Bewertungskommission am Morgen des 28. September im Amt für Landwirtschaft und Naturschutz in Sinsheim begrüßen, bevor es mit dem Reisebus auf den Weg in die beteiligten Gemeinden geht.

„Noch am selben Abend werden wir die Kommunen per E-Mail über ihre Platzierung informieren", erklärt Bauer. Die Siegerehrung des Kreisentscheids findet am 24. Oktober in der siegreichen Gemeinde statt. Diese ist berechtigt, am Bezirksentscheid des Regierungspräsidiums Karlsruhe teilzunehmen. Landrat Stefan Dallinger wird die Urkunde überreichen, die örtlichen Vereine gestalten und umrahmen die Feierstunde.

Zweimal schlug im Kreis der Blitz ein

Bammental/Wiesloch. (pol) Zwei Blitzeinschläge haben Feuerwehr und Polizei am späten Donnerstagabend auf Trab gehalten. Ursache war ein Gewitter, das zwischen 22.30 Uhr und Mitternacht über Heidelberg und den Rhein-Neckar-Kreis hinwegzog.

Gegen 23.10 Uhr schlug ein Blitz in einen Baukran im Großen Höhenweg in Bammental ein. Außer Funkenflug in der Elektrik des Baukrans war nach Polizeiangaben allerdings kein Schaden zu beklagen.

Ebenso glimpflich und ohne Schaden blieb ein Blitzeinschlag gegen 23.40 Uhr in die Maria-Sibylla-Merian-Grundschule in Wiesloch.

Sowohl in Bammental als auch in Wiesloch waren die freiwilligen Feuerwehren im Einsatz, mussten aber keine Löscharbeiten verrichten.

Neben Oldtimern geht's um die Zukunft der Mobilität

Beim „Concours d'elegance" sind Elektro-Flitzer zu sehen

Von Harald Berlinghof

Schwetzingen. Der große Buchstabe E steht schon in Einsteins berühmter Formel für Energie. E steht aber immer dann, wenn es um neue Formen der Mobilität geht, auch für Elektrizität. Doch die Verkäufer von sogenannten E-Autos möchten in dem E gerne eine zusätzliche Bedeutung sehen: E wie Emotion. Denn ein Autokauf ist nicht nur eine Sache des Verstandes, sondern auch eine Angelegenheit der Intuition.

Dem wollten die Hersteller des Tesla Roadsters gerecht werden. Auf der Chassis-Basis eines Lotus Elise gebaut, schafft es der Elektro-Renner, von dem inzwischen rund 150 verkaufte Exemplare auf Deutschlands Straßen unterwegs sind, von null auf hundert unter vier Sekunden. 6831 Laptop-Batterien im Heck sind dafür notwendig.

„E" steht auch für Emotion

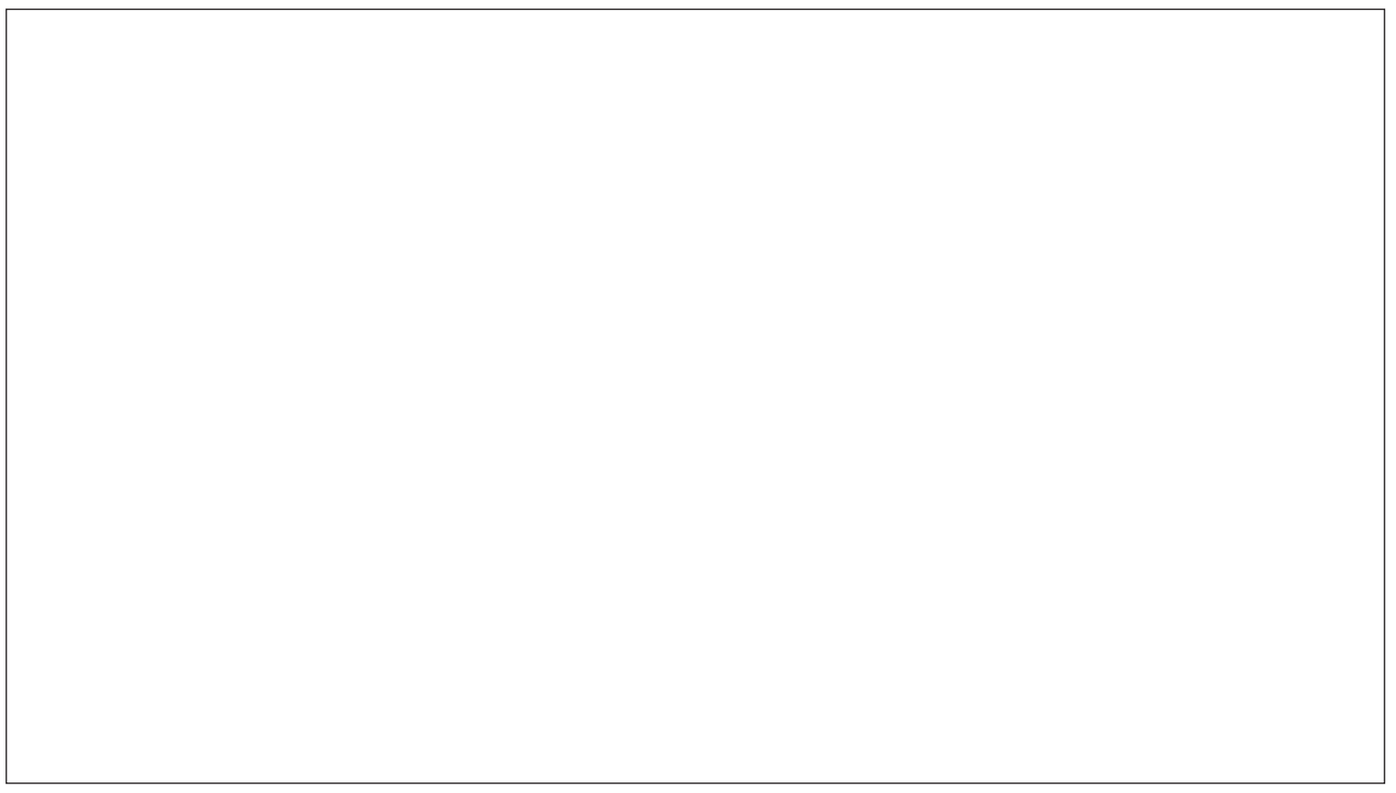
Die Zukunft der Mobilität ist in diesem Jahr erstmals beim Schwetzinger Concours d'elegance Classic Gala ein bestimmendes Thema, neben den 180 gezeigten Oldtimer-Fahrzeugen im Schlossgarten. Parallel zu 30 Autos mit alternativen Antriebsmodellen auf dem Schlossplatz fand gestern im benachbarten Palais Hirsch ein Fachsymposium zur „Ecomobil-Gala" statt, zu dem am Nachmittag auch der neue baden-württembergische Verkehrsminister Winfried Hermann erwartet wurde.

Nach einer Begrüßung durch Oberbürgermeister René Pöltl wurde mehrfach deutlich, dass ein Elektroauto nur dann nachhaltig, klima- und umweltfreundlich ist, wenn der Strom dazu aus erneuerbaren Energien stammt. Unter Bedingungen, wie sie gegenwärtig in der Bundesrepublik herrschen, steckt in jeder gefüllten Batterie eines Elektro-Autos noch jede Menge Atomstrom sowie Braun- und Steinkohlestrom.

Peter Mülbaier, Geschäftsführer der Stadtwerke Schwetzingen, konnte aufzeigen, dass ein Erdgasauto gegenwärtig beim CO2-Ausstoß sowohl Benziner, Diesel als auch Elektrofahrzeug noch ein Stück hinter sich lässt. Erdgas ist deshalb als KfZ-Treibstoff in weiten Teilen der Welt akzeptiert. Rund zehn Millionen Erdgas-Autos fahren weltweit, insbesondere in Südamerika und in Asien.

Das Hauptaugenmerk der Fachtagung richtete sich allerdings auf die Elektroautos vom Tesla Roadster über den Opel Ampera bis hin zum kleinen Mitsubishi MIEV (Mitsubishi Innovative Electric Vehicle). Einen Blick zurück in die Geschichte des Automobils warf der Leiter des Altlußheimer Automuseums „Autovision", Horst Schultz. Elektroautos sind nämlich gar nichts Neues. Vielmehr soll sogar ein Elektro-Auto fünf Jahre vor dem Motor-Patentwagen von Carl Benz gerollt sein. Bereits um 1900 wurden 38 Prozent der Autos elektrisch angetrieben, 40 Prozent von Dampfmaschinen und nur 22 Prozent von Verbrennungsmotoren. Die Zeit zwischen 1900 und 1920 war die erfolgreichste Zeit der Elektromobilität.

Einen Blick über den Tellerrand der Individual-Mobilität hinaus warf Detlef Schreiber vom bundesweiten Arbeitskreis umweltbewusstes Management BAUM. Weder die Atomkraftwerke noch die jetzt wieder ins Spiel gebrachten Kohlekraftwerke könnten als Brückentechnologie hin zum Zeitalter der erneuerbaren Energien taugen. Vielmehr müsse man von der Brückentechnologie Energieeffizienz sprechen. Nur dort lägen die Potenziale, um ein Abschalten alter Meiler zu ermöglichen.



Auf der Chassis-Basis eines Lotus Elise gebaut, schafft es der Elektro-Renner Tesla Roadster, von dem inzwischen rund 150 verkaufte Exemplare auf Deutschlands Straßen unterwegs sind, von null auf hundert unter vier Sekunden. Foto: Lenhardt